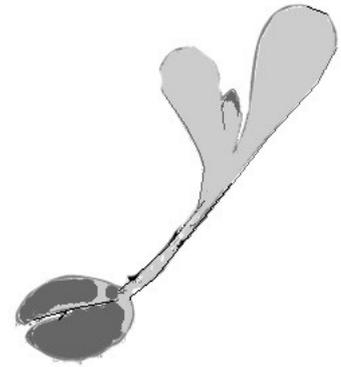


11 Sonntag im Jahreskreis 13.6.2021

Evangelium: Mk 4,26-34

Er sagte: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mann Samen auf seinen Acker sät; dann schläft er und steht wieder auf, es wird Nacht und wird Tag, der Samen keimt und wächst und der Mann weiß nicht, wie. Die Erde bringt von selbst ihre Frucht, zuerst den Halm, dann die Ähre, dann das volle Korn in der Ähre. Sobald aber die Frucht reif ist, legt er die Sichel an; denn die Zeit der Ernte ist da. Er sagte: Womit sollen wir das Reich Gottes vergleichen, mit welchem Gleichnis sollen wir es beschreiben? Es gleicht einem Senfkorn. Dieses ist das kleinste von allen Samenkörnern, die man in die Erde sät. Ist es aber gesät, dann geht es auf und wird größer als alle anderen Gewächse und treibt große Zweige, sodass in seinem Schatten die Vögel des Himmels nisten können. Durch viele solche Gleichnisse verkündete er ihnen das Wort, so wie sie es aufnehmen konnten. Er redete nur in Gleichnissen zu ihnen; seinen Jüngern aber erklärte er alles, wenn er mit ihnen allein war.



Predigt: Gerald Warmuth

Liebe Gemeinde

Sie alle erleben sicher auch die Krise der Kirche in unserem Land. In den Medien und im öffentlichen Leben hat der Name keinen guten Klang. Von Jugendlichen verlacht von vielen Bürgern sogar beschimpft.

Und auch in den Gemeinden scheint eher Panik zu herrschen. Die Priester haben nie Zeit, die ehrenamtlichen Mitarbeiter sind überbeansprucht.

Hektik mischt sich mit Ratlosigkeit.

Die Kirche scheint langsam zu verschwinden. Wo liegt die Ursache für diese bedrohliche Selbstauflösung? Wie konnte diese Kirche 2000 Jahre lang so vielen Menschen eine Quelle des Lebens vermitteln?

Auf diese Fragen antwortet Jesus mit seinen Gleichnissen.

Die Kirche braucht nicht kluge Pfarrer, die mit viel Charm und guten Tricks die Leute angeln. Nicht Begabung und List bringen das Reich Gottes zusammen. Nicht einmal Anstrengung wird verlangt. Nur etwas Geduld.

Die Kirche ist zwar noch nicht das Reich Gottes. Aber auch die Kirche wächst wie die Saat auf dem Feld.

Ein Bauer kann zwar die Saat gießen, etwas Düngen. Er kann sie aber nicht aus dem Boden ziehen.

Er kann die Pflanzen auch nicht mit einer schnellen Maschine produzieren oder am Computer entwerfen.

Die Kirche wächst und lebt wie eine Pflanze. Keine menschliche Anstrengung kann ihr Werden beschleunigen, wenn das Wetter zu kalt ist oder wenn es nicht regnet.

Ganz offensichtlich sind wir gerade in einer winterlichen Zeit für unsere deutsche Kirche. Eine Zeit wie eine langsame Beerdigung, wie ein langsames Absterben.

Wer sich in der Landwirtschaft auskennt, der weiß, dass das überhaupt nicht schlimm ist. Alles Lebendige braucht Phasen der Ruhe, des Absterbens, des Winters, damit eine neue Blüte heranwachsen kann.

Diese Zeit der Brache und des Absterbens ist wichtig und unersetzlich für ein gutes Wachsen. Erst bei der Ernte wird es sich zeigen, wie gut das ganze Wachstum war. Wer im Frühjahr schon über eine schlechte Ernte klagt ist nicht besonders weitsichtig.

Die Gleichnisse des Evangeliums heute sind uns ein wichtiger Trost in dieser Zeit, die geprägt ist vom Rückgang der Gottesdienstbesucher, vom Nachwuchsmangel in den pastoralen Berufen.

Gemeinde wird dadurch aber auch immer mehr das, was ihr Name besagt. Es ist wie im Fußball.

-Nicht wer den besten Spieler hat

-Nicht wer die meisten guten Spieler hat

-Wer die beste Mannschaft bildet

Gewinnt.

Gemeinde heute, das sind Pastoralteam, die Kirchenpflegerinnen und die Sekretärinnen, Hausmeister und Mesner. Ohne sie würde gar nicht gehen. Wie sie zusammenarbeiten, das macht die Gemeinde aus. Ohne die vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer gäbe es uns nicht. Das ist die neue Realität, die Wirklichkeit unserer Gemeinden.

Die Zukunft unserer Gemeinde wird nicht durch einen gewaltigen Kraftakt gesichert. Die neue Kirche entsteht nicht durch eine Explosion des Geistes.

Wir brauchen auch keinen Fünfjahresplan von cleveren Kirchenmanagern.

Geduld und Vertrauen in das ruhige Reifen der gesäten Kräfte, dazu lädt Jesus seine Jünger ein.

Jesus sagt: Niemand und nichts wird dieses ruhige Reifen der gesäten Kräfte aufhalten.

Aus allen Ritzen und Ecken wird die Kirche hervorspringen, wie das Grün im Frühling.

Jesus hat diese Gleichnisse erzählt um uns Mut zu machen.

Mir selbst sagen diese Gleichnisse.

Als Priester brauche ich meine Predigt nicht mit du musst beginnen. Jesus macht keine Vorschriften. Auch die Kirche ist nicht dazu da Vorschriften zu verkünden und Forderungen zu stellen.

Seelsorge heißt für mich dann, den Menschen zuzuhören. Wir Christen sind alle auch Seelsorger und wir brauchen den Menschen nicht ständig fertige Antworten und fromme Konzepte geben.

Die Menschen wachsen wie die Saat im Acker und auch sie will ich erst mal ausreden lassen.

Ich will sie ausreden lassen, auch wenn sie nicht in den Sonntagsgottesdienst kommen, auch wenn sie unehelich zusammenleben, auch wenn sie die ganze Sache mit diesem Gott gar nicht interessiert.

Wer das Reich Gottes wachsen lassen kann, der kann auch warten. Wir brauchen nichts menschliches Verdrängen. Was wir unterdrücken, das kann nicht mehr wachsen. Wir brauchen uns nicht zu ängstigen, dass nur Unkraut aufgeht. Wir können auch Selbstkritik und Unbekanntes stehen lassen. Erst die Ernte wird zeigen, wie gut alles war.

Eine solche gelassene Haltung des Gottvertrauens brauchen wir in unserer Kirche und in unserer Seelsorgeeinheit. Eine solche Gelassenheit brauchen wir Seelsorger und braucht jedes Gemeindemitglied.

Manchmal merke ich dass wir Hauptamtlichen mit unserer Hektik und unserem Management dem am meisten im Wege stehen.

Wir müssen uns bekehren. Die Vernachlässigung der Seelsorge ist die größte Sorge nach dem Umbau der Gemeinden zur Seelsorgeeinheit.

Gemeinsam mit Ihnen wollen wir im Pastoralteam einen Weg suchen, bei dem nichts verdrängt wird, bei dem wir alle ausreden lassen, bei dem einfach die Saat wachsen kann, die Saat, die Gottes Geist durchwirkt. Dieses Pastoralteam werde ich Ende des Jahres nach -zwölf Jahren- verlassen. Der Bischof hat mich in dieser Woche zum Pfarrer der Seelsorgeeinheit Hohenneuffen ernannt. Ich stehe in der Spannung was dort wachsen kann und wie das, was wir hier leben, weiter wachsen wird. Dieses Wachsen ist ein Abenteuer und ein solches

Abenteuer hält uns lebendig. Gelassenheit und Freude sind die Früchte die uns aus dem auf dem Acker Gottes erwachsen. Amen